

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 43

Artikel: Die neue Phase des Tripoliskrieges

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist (!), mag es gehen. Voraussetzung ist aber offenes und übersichtliches Gelände. Aber selbst dann wird es fast regelmäßig zutreffen, daß die Kompagnien nicht nur auseinander oder zu sehr ineinander geraten, sondern sie werden auch nicht auf gleicher Höhe vorgehen. Die Folge ist der Mangel an Einheitlichkeit, wenn es zum Einsetzen der Gewehre kommt.

Praktischer scheint mir daher immer noch zu sein, daß den einzelnen Kompagnien der allgemeine Richtungspunkt, und in der Folge die Angriffsfront des Bataillons bekannt gegeben und eine Richtungskompagnie bezeichnet wird. Analog könnte selbst noch im Regimentsverbande verfahren werden, wenn schwieriges Gelände im Vorgehen zum Angriff zu durchschreiten ist.

Dieser Meinung steht das Reglement, wie gesagt, nicht entgegen, auch wenn sie nicht besonders hervorgehoben wird. Sie ist mit seinem Sinn und Geist vereinbar. Ist es doch glücklicherweise weit genug gefaßt und stellt es nur allgemein geltende Grundsätze auf.

Ich weiß auch nicht, ob ich nicht offene Türen eingestoßen, denn es sind schon einige Jahre her, seitdem ich jene Beobachtungen auf gewissen Waffenplätzen gemacht habe. Aber selbst auf diese Gefahr hin habe ich diese Zeilen geschrieben, denn ich wollte nicht nur klarzulegen versuchen, wie im höheren und im niederen Verbande *zugleich* auf die so wichtige Einheitlichkeit im Angriff hingearbeitet werden kann, sondern ich wollte zugleich auch gerade an einem so wichtigen Thema zeigen, wohin man kommt, wenn man mit unverdauten Theorien und Schlagwörtern auftritt und heute verdammt, was man gestern in den Himmel gehoben. Auf diese Weise wird nicht nur das selbständige Denken und Handeln unserer Offiziere untergraben, sondern auch der Respekt vor unseren Lehrern. Gerade in einer Milizarmee, wo Selbstvertrauen und Initiative geweckt werden müssen, müssen wir jede Idee, jeden Vorschlag zur Lösung einer Aufgabe gelten lassen, wenn er nur brauchbar ist — eben weil verschiedene Wege nach Rom führen und weil es meistens verschiedene Lösungen ein und derselben Aufgabe gibt.

So wiederhole ich denn: es gibt eine Kunst der Taktik und sie bleibt sich in ihren Elementen gleich, ob unser Gewehr auf 100 Schritt oder auf 2000 m seine vernichtenden Geschosse trägt. Die Form wohl paßt sich der Feuerwirkung an und ändert sich, aber nicht die Kunst des Manövrierens, die Kunst des Siegens.

Die neue Phase des Tripoliskrieges.

Mit dem Zusammentritt des türkischen Parlaments dürfte die Frage, ob Fortsetzung des Krieges oder nicht, ihre Entscheidung finden. Zwar gelten die Mitglieder des Kabinetts als dem Friedensschluß in dem für die Türkei hoffnungslosen Kriege geneigt, allein der Ministerrat beschloß, die diplomatischen Verhandlungen fortzusetzen, um die Lösung der Tripolisfrage herbeizuführen, aber auch gleichzeitig gegen die Italiener Widerstand zu leisten. Ghazi Achmed Muktar Pascha er-

klärte die Fortsetzung des Krieges angesichts der Wehrlosigkeit Tripolis und der türkischen Flotte geradezu für ein Verbrechen. Auch der Kriegsminister Schewket Pascha hält sie für aussichtslos. Allein die Mehrheit des Parlaments ist für dieselbe, und die tiefgehende nationale Erregung, sowie die Ueberschätzung der Wirkung der zu Gebote stehenden Widerstandsmittel, namentlich der des mit dem Boykott, den Dienstentlassungen und dem Kapern von Schiffen begonnenen wirtschaftlichen Krieges, sowie religiös-politische Momente lassen die Fortsetzung des Krieges sehr wahrscheinlich erscheinen. Der Sultan ist bekanntlich als Inhaber des Kalifats zur energischsten Verteidigung des islamitischen Gebiets und zum Schutz seiner Bewohner verpflichtet. Erfüllt er diese Pflicht nicht, so kann er das Kalifat einbüßen und dasselbe einem anderen Herrscher übertragen werden. Hieraus erklärt sich die Aeüßerung der starken arabischen Fraktion des Parlaments, daß wenn die Türken Tripolis fahren ließen, die Araber kein Interesse mehr daran hätten, unter dem Zepter des Sultans zu stehen. Ebenso aber auch der Standpunkt der Pforte gegenüber der Antwort der Mächte auf ihre Note: „Nur auf der Grundlage eigener Souveränität über Tripolis mit Italien in Verhandlungen treten zu können“, während hingegen Italien die vorherige Abtretung Tripolitaniens als Grundlage für die Friedensverhandlungen fordert.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß Italien die militärische Aktion bis zur Inbesitznahme des Landes fortsetzen will, und es ist ausgeschlossen, daß sich Italien einfach mit der erfolgten Besetzung der Landeshauptstadt und den Häfen *Benghasi, Derna, Marsa-Tobruk* und *Bombabegnügen* darf, sondern den Feind aufsuchen und schlagen muß, der sich gegen das Innere des Landes zurückgezogen hat und, wie seine wiederholten kleinen Unternehmungen gegen die italienischen Vorposten bewiesen, zum Widerstand bereit ist.

Italien hat in 3 Staffeln ein Expeditionskorps von ungefähr 25,000 Mann gelandet. Bevor dieses den Vormarsch gegen den Gegner antreten kann, muß es allseitig und solide mit dem großen Bedarf an Vorräten auf dem Hafen von Tripolis basieren und es müssen die Transportmittel beschafft sein, die der Vormarsch in diesem Gebiet erfordert. Das alles bedarf einer gewissen Zeit, welche den Türken zu Gute kommt für Organisation des Widerstandes im Innern des Landes.

Hier kommen zwei Faktoren in Betracht. Zuerst die Kräfte, über die die Türkei in Tripolis verfügen kann, und zwar sowohl in qualitativer wie numerischer Stärke und dann die Sicherstellung der Kriegsbedürfnisse jeglicher Art.

Da der Kriegsüberfall durch Italien die Türkei vollständig überrascht traf, wie ein Blitz vom heitern Himmel und die Türkei sich in einer innern Reorganisation befindet, die ihre ganzen Kräfte in Anspruch nimmt, darf vermutet werden, daß es in beiden Beziehungen mit der Kriegsbereitschaft im abgelegenen Tripolis recht mißlich stand, als der Krieg seinen Anfang nahm. Daß es durch Hilfe vom Mutterland her inzwischen besser geworden sei, ist ausgeschlossen, denn Italien beherrscht das Meer und es ist somit jede rasche Zufuhr von Truppen und Bedürfnissen ausgeschlossen und eben-

so auch aus dem türkischen Vasallenstaat Egypten, der in Wirklichkeit eine englische Provinz ist und von dem aus überdies der Weg schon weit ist und durch die Wüste führt.

Der Widerstand der Türkei gegen die italienische Besitzergreifung von Tripolis beruht daher einstweilen noch und wahrscheinlich wohl immer ganz allein auf den dortigen Mitteln.

In Tripolis steht die 15. türkische Division. In dieser zuletzt eroberten Provinz standen von jeher die besten türkischen Truppen, sowohl bezüglich ihres innern Gehalts, wie auch bezüglich Ausrüstung, Vollständigkeit der Bestände und Führung. Diese Division soll 15,000 Mann stark sein, wahrscheinlich aber sind es beträchtlich weniger und es hängt ab von der Zeit, welche die Vorbereitung des italienischen Vormarsches erfordert, ob die auf das ganze weite Gebiet verteilten Garnisonen rechtzeitig zusammengezogen werden können. Auf jeden Fall aber bilden diese regulären türkischen Truppen einen nicht zu unterschätzenden Kern des Widerstandes, deren Stärke von der Beteiligung der arabischen Stämme an dem Krieg gegen die Ungläubigen abhängt. Von dieser Beteiligung hängt alles ab. Wenn diese Stämme den Krieg als Glaubenskrieg auffassen und ihre Abneigung gegen den türkischen Eroberer ihres Landes überwinden, dann dürfte der Widerstand nicht als hoffnungslos angesehen werden und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Eroberung von ganz Tripolis die Italiener viel Zeit, viel Blut und viel Geld kosten wird.

Somit wird die Fortsetzung des Krieges auf türkischer Seite ganz davon abhängen, ob und in welcher Zahl die Araber- und Berberstämme für ihn eintreten. Wenn auch alle Nachrichten von diesem Kriegsschauplatz sehr unsicher sind, so scheint es doch, daß immer noch diese Stämme in den Krieg zu ziehen bereit sind.

Einstweilen sammeln die Türken ihre Kräfte am Ghurian-Gebirge. Das ist sehr zeitraubend bei den großen Entfernungen und in dem für Truppenbewegungen höchst schwierigen, weglosen, meist wüsten Lande. Es ist daher mehr wie fraglich, daß sich zur Zeit schon eine sehr beträchtliche Streitmacht in der erwähnten Verteidigungsstellung befindet, wenn auch die Zahl der kriegsbereiten Muselmänner im Landesinnern auf 40,000 geschätzt wird. Immerhin vermöchte selbst das nur vorübergehende Halten der erwähnten türkischen Stellung und das Sammeln in ihr den Türken wichtigen Zeitgewinn für die Versammlung anderer Streitkräfte aus dem weiten Gebiet des Vilajets Tripolis zu verschaffen. Daß jedoch jene türkische Streitmacht, etwa alsdann zum erfolgreichen Angriff auf Tripolis schreiten könnte, muß in Anbetracht der dort inzwischen gelandeten Streitkräfte, ihrer Kampfbereitschaft und Befestigungsanlagen, als ausgeschlossen gelten. Die wiederholten mit unbedeutenden Kräften unternommenen türkischen Angriffe auf den Bou-Milana-Brunnen und dem von Gargaresch, die Tripolis mit Wasser versorgen und der zurückgegangenen Besatzung zu gleichem Zweck dienen sollten, wurden von den italienischen Vorposten und dem Geschützfeuer der Schiffe bekanntlich abgeschlagen, und ebenso das Vorgehen einer Deckungstruppe für einen türkischen Proviantwagen. Die Annahme, daß das Expeditionskorps mit dem *Gros seiner Truppen* nicht bei Tripolis, sondern in den jüngst

beschossenen und besetzten Häfen von Barka, Benghasi, Derna, Marsa-Tobruk und Bomba landen würde, wo die Landungsgelegenheit besser, die Küste zugänglicher, und man zugleich dem Herd der für die Aufrechterhaltung des Besitzes des Islam beginnenden, den „heiligen Krieg“ verkündenden Bewegung der Senoussi, dem Wohnsitz des mächtigen Scheichs Sidi el Senoussi, Djarabub, an der Grenze von Barka und Aegypten, weit näher sei, wie bei Tripolis, hat sich bekanntlich nicht bestätigt. Zwar führen 2 Karawanenwege in direkter Linie von Benghasi über Gadir-Laquas und Bu-Askar und von Derna über Fialia nach Djarabub, allein diese zuletzt das Wüstenplateau durchschneidenden Weglinien sind für stärkere Truppenabteilungen kaum passierbar, und überdies sind sie 490 bzw. 370 km Luftlinie lang.

Zwar wäre von Seiten der Türken und Araber dabei nichts zu befürchten, da England den Durchmarsch durch Egypten verweigert, und weil daher die von Iman Yahia der Pforte zugesagte Unterstützung von 100,000 Arabern, ebenso wie die Manifestationen der Muhammedaner in Indien und anderwärts, vorderhand nur moralischen Wert hat, zumal auch der befürchtete Streifzug der Araber des Said Idris gegen *Assab* oder einen andern Punkt des italienischen Abessinien von den das rote Meer beherrschenden Kriegsschiffen der italienischen Flotte verhindert werden würde. Auch hat die Pforte jene Unterstützung vorläufig abgelehnt.

Die Landung eines kleinen Teils des italienischen Expeditionskorps bei Marsa-Tobruk bezweckte nur die Verteidigungsinstandsetzung dieses Hafens, und erfolgte ohne Kavallerie, sie kann daher bis jetzt nicht als Einleitung einer größeren Operation gegen den Scheikh der Senoussi betrachtet werden, obgleich dieser den „heiligen Krieg“ erklärte. *Marsa-Tobruk* wird heute noch vor *Bomba* mit *Biserta* an Bedeutung für die Beherrschung des östlichen Mittelmeerbeckens in Parallele gestellt. Es liegt an einer tief ins Land schneidenden, von Anhöhen umgebenen, 11—18 m tiefen, geschützten Bucht, die selbst großen Geschwadern Aufnahme und Schutz zu gewähren vermag. Es fehlen ihm jedoch noch die für eine größere Truppenlandung erforderlichen Anlagen, und die Hilfsmittel, die eine bedeutende Stadt wie Tripolis einem größeren Landungskorps bietet. Tripolis wird daher zweifellos auch ferner die Hauptbasis des Expeditionskorps bilden. Wenn sich die Nachricht von der Erklärung des „heiligen Krieges“ durch die Senoussi bestätigt, so könnte jedoch der ihrem Hauptsitz Djarabub am nächsten gelegene Hafen Marsa-Tobruk, für einen *Streifzug* geringerer Kräfte gegen Djarabub besondere Wichtigkeit gewinnen, da jene Sekte der orthodoxen Muselmänner in ganz Afrika weit verbreitet ist und 7 Millionen Anhänger zählen soll. Allein das Zusammenfassen ihrer Wehrfähigen zu kampftüchtigen Scharen aus den weiten Gebieten Afrikas, ihre durchgängige Bewaffnung, Munitions-, Proviant- und Wasserversorgung bieten enorme Schwierigkeiten, die selbst dem größten Fanatismus schwer zu überwinden sein würden. Jener in Gestalt eines Guerillakrieges zu führende Krieg würde aber zu den wirksamsten Widerstands- und Schädigungsmitteln der Türkei gegenüber Italien gehören, die jenen Krieg lange hinziehen und von Italien sehr große Opfer fordern würden, mehr

aber noch vielleicht die in Tripolis ausgebrochene Cholera.

Im Uebrigen aber vermag die Türkei Italien nicht viel zu schaden. Dasselbe ist für sie zu Lande und zur See, Torpedobootunternehmungen ausgenommen, unangreifbar, und in Tripolis nur durch hartnäckigen Guerillakrieg zu verwunden. Die italienische Flotte aber vermag den türkischen Handel vom Meere wegzufegen und, wenn auch auf den Angriff auf die albanische Küste verzichtend, die befestigten türkischen Hafen- und Handelsstädte am ägäischen Meere, wie *Saloniki* und *Smyrna*, sowie *Beirut* mit sehr empfindlichem, ihren Handel völlig lähmenden Erfolg zu beschießen, worauf die italienische Presse jetzt hinweist, und sie und andere offene Küstenorte in Kontribution zu nehmen. Auch erscheint die Blockade der türkischen Gewässer auf der Linie Kap Malia-Gavdhos-Marsa-Tobruk (nur etwa 400 km oder 53 d. M.) für die gesamte italienische Flotte von über 185 Schiffen (darunter etwa 150 Torpedoboote) im südlichen Winter, mit Ablösungen, nicht derart schwierig, daß sie nicht den Schiffsverkehr von und nach der Türkei auf jener Linie derart zu sperren imstande sei, sodaß nur vereinzelt Blockadebrecher sie zu durchbrechen vermögen. Das Mittel des wirtschaftlichen Krieges der Türkei aber, der begonnene Boykott italienischer Waren und die Dienstentlassung vieler Italiener ist in gewissem Grade ein zweischneidiges Schwert, da nicht nur die italienischen, sondern auch die türkischen Wirtschaftsinteressen darunter leiden, weil jene Italiener doch auch im Interesse des türkischen Handels, Gewerbes und Industrie und der öffentlichen Bauten (als Bahnarbeiter) usw. tätig sind. Ueberhaupt scheint die finanzielle Schädigung Italiens durch den Krieg kaum sehr viel größer wie die der Türkei, da die gespannte Lage diese zu sehr umfangreichen, kostspieligen Rüstungen zu Lande veranlaßt. Die Meinung aber, daß die Türkei mit Tripolis im Grunde genommen nicht viel verliere, muß in Anbetracht der Kultivierungsmöglichkeiten, welche die früher blühenden Provinzen des römischen Reiches, der Cyrenaica und Tripolitaniens, bei zäher Kultivierungsarbeit und allerdings großen Mittelaufwendungen, wenn auch nicht bald, so doch im Laufe von Jahrzehnten, selbst eines Jahrhunderts, auch heute noch bieten, als nicht erwiesen erscheinen. Ihre an vielen Stellen vorhandene, durch Wiederurbarmachung zu fördernde Bodenfruchtbarkeit, ihre günstige maritime Lage für die eigene Ausfuhr und für die der Erzeugnisse des Sudans, ihr Klima, dem sich der Süditaliener zu assimilieren vermag, eröffnen mit der Zeit günstige Aussichten. Die italienische Regierung beabsichtigt daher auch große Straßen- und Eisenbahnbauten, sowie die Errichtung neuer Dampferlinien und viele der im meerfernen Auslande und anderwärts erwerbstätigen Italiener in Tripolitaniens anzusiedeln und bereits kehren viele Italiener vom Auslande nach der Heimat zurück. Italien erblickt, wie aus der Rede *Giolittis* hervorgeht, „in der Erwerbung Tripolitaniens ein Werk italienischer Zivilisation und den Anfang einer neuen Periode seiner Geschichte, von der eine Weltstellung Italiens, die der ruhmreichen Vergangenheit der italienischen Rasse mehr entspreche, abhängen werde“. Gegenüber den Erwerbungen anderer Mächte in Nordafrika sieht sich

Italien, ungeachtet der gewaltigen, ihm damit erwachsenden Schwierigkeiten, auf den Erwerb des letzten, großen, noch dafür freigebliebenen afrikanischen Gebiets angewiesen. Die gesamte Nation ist dafür begeistert, man nennt Tripolitaniens die „terra promessa“, das gelobte Land. Auch die Kirche Italiens erblickt in einem italienischen Tripolis ein neues, weites Gebiet für die Steigerung ihrer dort bereits sorgfältig gepflegten religiösen Kulturtätigkeit und bereits schwärmen manche Italiener für ein „Kaiserreich Italien“. Italien aber wird nach dem Erwerbe von Tripolis zu beweisen haben, ob es sein Kolonisationswerk wie im Altertum und so erfolgreich durchzuführen versteht, wie in der Neuzeit sein Nachbar, *Frankreich*, das seinige in *Algier* und *Tunis*. β

Neue Reglemente für die österreich-ungarische Armee.

(Korrespondenz.)

Exerzierreglement für die Fußtruppen.

Grundsätze.

Vor etwa einem Jahre hat der Chef des Generalstabes für die gesamte bewaffnete Macht G. d. I. Freiherr *Conrad von Hötzendorf* einen Vorentwurf eines neuen Exerzierreglements für die k. und k. Fußtruppen an die Korpskommanden zur Begutachtung herausgegeben. Die erstatteten Gutachten erhoben zum größeren Teile ernste Einwände gegen den Vorentwurf, der ein Maximum an Freiheit der Formen zugestand. Gegen diese Freiheit wurde hauptsächlich geltend gemacht, daß gewisse Formen durch alte und neue Erprobung im Krieg und Frieden sanktioniert seien und eine zu weit gehende Freiheit gerade beim formellen Exerzieren die Disziplin schädigen könne; nach wie vor sei die strenge Zucht einer geschlossenen Form nicht nur das sicherste Mittel, die Truppen in Ordnung bis an den Bereich des feindlichen Feuers heranzubringen, sondern auch ein wertvolles, geradezu unentbehrliches Disziplinierungsmittel im Frieden. Gegen die taktischen Grundsätze, auf die der Vorentwurf besonders in den auf das Gefecht bezughabenden Kapiteln basiert war, wurden keine nennenswerten Einwendungen erhoben. Der Generalstab hat die Meinung der bewährten Truppenführer akzeptiert, den Vorentwurf umredigiert und in neuer Gestalt, als „Entwurf“ soeben an die Truppen selbst herausgegeben, damit er der kompetentesten — der praktischen — Erprobung unterworfen werde. Nach einem Jahre werden die Korpskommanden auf Grund der Relationen der Truppenkörper neuerlich über dieses wichtigste taktische Reglement einer Armee zu berichten haben und dann wird der Entwurf, voraussichtlich nur wenig verändert, ein Definitivum werden.

Es fragt sich nun, welches ist das *charakteristische* Merkmal des neuen Reglementes gegenüber der gleichen Vorschrift vom Jahre 1903, die bisher in Geltung stand?

Das eben zitierte Reglement von 1903 hat der österreich-ungarischen Armee die Freiheit in der *Anwendung* der Formen gegeben. Es hat sich dabei, eben im Interesse dieser Freiheit, der kürzesten und kargsten Fassung befließigt, von dem Gedanken ausgehend, daß Ausführungen über die oft zweckmäßige Führung eines Kampfes mit all seinen Vorbereitungen nicht in ein Reglement ge-